

zeit zuzurechnen ist. Sie illustrieren eine Grundthese, die sich wie ein roter Faden durch den Band zieht: die Dekonstruktion nationalistischer, gegeneinander gerichteter Anschauungen und Mythen zugunsten der Suche nach verbindenden Elementen.

Um so bemerkenswerter ist es jedoch, daß die eigentlichen Problemzonen nur gestreift werden. Die nationalistischen Auswüchse des 19. und 20. Jhs. erscheinen nur am Rande, auch die Zeit des Nationalsozialismus erfährt nur marginale Beachtung (etwa in Jens Stübens Beitrag über die „Ostdeutschen Monatshefte“ der Jahre 1920 bis 1939), und die aktuellen Probleme wie die Umsiedlungen nach 1945 und die damit verbundenen Folgen spielen eher eine Nebenrolle. Immerhin weist Anna Wolff-Powęska auf die „doppelte Identität in den West- und Nordgebieten Polens“ hin und erweitert dadurch die historische Betrachtungsweise um politikwissenschaftliche und psychologische Aspekte. Insgesamt zeigt sich, wie heiß die Eisen der jüngsten Vergangenheit immer noch sind, zumal weder in der deutschen noch in der polnischen aktuellen öffentlichen Diskussion Einigkeit hinsichtlich der Bewertung gerade dieses Zeitraums herrscht.

Der vorliegende Band weist auf die Kontinuität der wechselseitigen Beziehungen, aber auch auf mitunter verblüffend ähnliche Probleme im jeweils eigenen Geschichtsbild hin und eröffnet damit die Chance, sich auch der jüngsten Vergangenheit im Geiste konstruktiver Zusammenarbeit weiter anzunähern. Über den Inhalt der einzelnen Beiträge hinaus ist der eigentliche Nutzen des Sammelbands im Aufzeigen dieser Perspektive zu sehen.\*

Bremerhaven

Rüdiger Ritter

\* Diese Rezension erschien auch in: sehpunkte (www.sehpunkte.de).

**Maria Muallem: Das Polenbild bei Ernst Moritz Arndt und die deutsche Publizistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.** (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1796.) Verlag Peter Lang, Frankfurt/M., Berlin u.a. 2001. 256 S. (DM 79, –.)

Die vorliegende Veröffentlichung, eine Dissertation an der Universität Posen (Poznań) von 1997, will als literaturwissenschaftliche Arbeit mit interdisziplinären Bezügen das stereotype Polenbild in den publizistischen Schriften Ernst Moritz Arndts (1769-1860) analysieren. Arndt, von Hause aus Historiker, gehörte zu den prägenden Autoren, die im Bereich von Literatur („Was ist der Deutschen Vaterland?“) und Publizistik ab 1812 den Diskurs des Nationalen in Deutschland fortschrieben. Den Schwerpunkt der Arbeit bildet eine diachronische Untersuchung der publizistischen Texte. Die ehemals polnischen Territorien und deren Bewohner werden selten zu einem eigenständigen Gegenstand der historisch-politischen Betrachtungen Arndts, doch gelingt es Maria Muallem, durch eine akribische Zusammenstellung der Fundstellen die Bestandteile des Polenbildes herauszuschälen. Die Themen kreisen konstant um die Physiognomie des polnischen Landes, seiner Geschichte, vor allem um die Teilungen und die Frage nach einer möglichen Wiederherstellung des Staates sowie um gegenwärtige soziale Verhältnisse in den Teilungsgebieten. Zusammen mit anderen historisch-politischen Verknüpfungen des „Polenproblems“ – mit der „Judenfrage“, dem Stereotyp der „polnischen Wirtschaft“ und der Diskussion um die Rolle des polnischen Katholizismus – ergibt sich als Basis aller Anmerkungen Arndts zu Polen die Sicht eines „polnischen Nationalcharakters“, auf den sich letztlich jede Entwicklung in der Vergangenheit zurückführen lasse. „Die Weltgeschichte ist Weltgericht“, so das „Dogma“ (S. 179) der Arndtschen Geschichtstheorie. Arndt sieht sich als Verkünder des Urteils, er kann die Begründungen für den Zustand der Gegenwart liefern, nicht nur durch die auf Polen bezogenen Heterostereotypen, sondern – als eigentliche Wirkungsabsicht – für die auf die Deutschen zielenden Autostereotypen zur Bildung der eigenen nationalen Identität. Polnische „Sklaverei“, „Schmutz“, „Unbestän-

digkeit“ und „Leichtfertigkeit“ werden zu Antonymen der Erwartungshaltung und Selbsteinschätzung des deutschen Nationalcharakters.

Die Vf.in kommt nach der Interpretation der „Denkmuster in Arndts Polenbild“ zu dem Schluß, der Schriftsteller habe mit seinem gesteigerten Nationalhaß, ausgedrückt in einem Netz von miteinander verknüpften Stereotypen, in einer historisch sensiblen Phase maßgeblich zur Bildung einer deutschen Identität durch Feindbilder beigetragen. Abschließend zeigt die Vf.in, daß die Ansichten Arndts über Polen keine Ausnahme in dieser Zeit waren, sondern daß er zu einer starken Gruppe Gleichgesinnter gehörte, der nur wenige Autoren in Deutschland mit einer propolnischen Haltung gegenüberstanden.

Hannover

Michael Imhof

**La France et la Pologne.** Histoire, mythes, représentations. Actes du colloque des 16-17-18 septembre 1998 à l'Université Lumière-Lyon 2. Textes réunis par Françoise Lavocat. Presses universitaires de Lyon. Lyon 2000. 385 S.

Die Publikation geht auf eine gemeinsame Konferenz der Universitäten Lodz (Łódź) und Lyon zum Thema „Frankreich und Polen: Geschichte, Mythen und Darstellungen“ 1998 zurück und umfaßt 24 Beiträge in französischer Sprache von Wissenschaftlern aus beiden Ländern sowie Italien. Anhand zumeist literarischer Texte vom Mittelalter bis zum Anfang des 20. Jhs. – wobei Texte in französischer Sprache in deutlicher Überzahl sind – wird der grundlegenden Frage der Beziehung zwischen Mythos, Fiktion und Geschichte nachgegangen. Nach François Rossets aufschlußreichem Einstieg in die Thematik sind die Aufsätze chronologisch geordnet – von den Grundzügen des Mythos im Mittelalter bis zu seiner Auflösung zu Beginn des 20. Jhs. Nachdem Yves Roguet die Darstellung Polens in der mittelalterlichen Kartographie und Literatur untersucht hat, werden die Texte in drei Gruppen zusammengefaßt. Im Mittelpunkt der ersten Gruppe steht die Wahl des französischen Fürsten Heinrich III. zum polnischen König im Jahre 1573. Die Untersuchung französischer und polnischer Texte verdeutlicht die Schwierigkeiten der menschlichen und politischen Begegnung auf beiden Seiten sowie die Instrumentalisierung der nationalen Bilder. In der zweiten Gruppe wird die Zeit der Adelsrepublik behandelt. Als Leitfaden der Beiträge dient die Feststellung, daß die französischen Texte mit polnischer Thematik sich im Grunde recht wenig mit den polnischen Wirklichkeiten befassen. Die Themen werden nicht nur den Regeln der französischen Literatur und dem Geschmack der französischen Öffentlichkeit angepaßt (Edwige Keller), sie dienen auch als Anlaß zu didaktischem Diskurs (F. Pietrzak), zu politischem Nachdenken über Frankreich (Sylvain Cronic) oder, darüber hinaus, zu literarischem Experiment (Françoise Lavocat). Am Ende des 18. Jhs. befassen sich die Texte in erster Linie mit den Teilungen Polens. Neben Voltaires Billigung der Teilung wird auch Stanisław August Poniatowskis geschickter Benutzung der französischen Presse ein Beitrag gewidmet (Olivier Ferret und Annie Rivera).

Im letzten Teil des Buches wird der Bedeutungswandel des polnischen Mythos im 19. Jh. erläutert. Während der aus Polen emigrierte Konstantyn Gaszyski (Konstanty Gaszyński) den Mythos der polnischen Heimat aufrechtzuerhalten versuchte, zeugen der Gebrauch der Figur des Ukrainers Mazeppa durch die Romantiker und in Alfred de Vignys Poesie von seiner allmählichen Auflösung, sei es in Orientalismus und Erotik oder in das universelle Ideal eines politischen Widerstandes gegen die Unfreiheit. Die letzten Beiträge behandeln die Schwierigkeit des Emigrantendaseins.

Der deutsche Leser wird in diesem Werk vieles wiederfinden, was ihm von der deutsch-polnischen Thematik her vertraut ist; er wird aber auch auf viele Unterschiede stoßen, die von der jeweiligen Spezifik der deutschen und der französischen Geschichte herrühren. Das Kennenlernen dieser anderen Perspektive kann einem besseren Verständnis der deutsch-polnischen Beziehung nur zugute kommen.

Reims

Pascal Fagot